

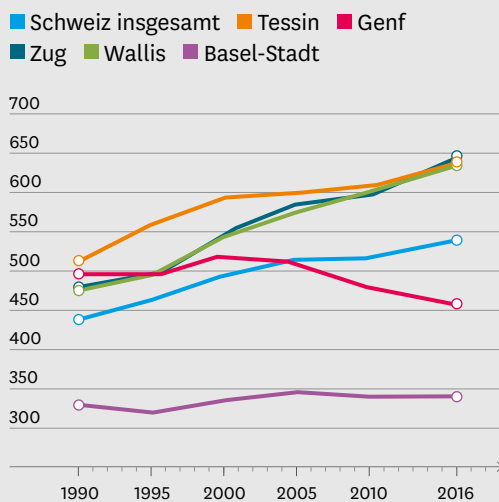
**Schweiz  
in Zahlen**

## Zahl der Autos wächst doppelt so rasch wie die Bevölkerung

Im letzten Jahr waren in der Schweiz 4 524 029 Personenwagen registriert - so viel wie noch nie. Im Jahr 2010 waren es noch 4 075 825, 1990 erst 2 985 397. Das bedeutet: Die Anzahl der Personenautos stieg in dieser Periode um rund 50 Prozent. Zum Vergleich: Die Schweizer Bevölkerung wuchs in der gleichen Zeit nur um 23 Prozent.

Die Autodichte in den Kantonen ist sehr unterschiedlich: Die städtischen Kantone Basel-Stadt und Genf wiesen im vergangenen Jahr mit 344 beziehungsweise 457 Fahrzeugen pro 1000 Einwohner die tiefsten Werte auf. In der Stadt Zürich waren es 499 und in Bern 518 Autos. Am meisten Personenwagen pro 1000 Einwohner waren in den Kantonen Zug (648), Schwyz (639), Tessin (638) und Wallis (636) eingelöst. Im schweizerischen Durchschnitt von 543 Autos pro 1000 Einwohner liegen die Kantone Neuenburg (544), Uri (544) und Luzern (534). sz

### Anzahl PWs pro 1000 Einwohner



QUELLE: BFS

# Bis drei Stehpassagiere pro Quadratmeter zu

Das Bundesamt für Verkehr hat einen Grenzwert für überlastete Züge eingeführt. In Regionalzügen kann es danach sehr eng werden. Nur wo die Limite überschritten wird, bestehen gute Chancen auf Ausbauten.

**D**er Bahnhof Zürich Stadelhofen hat nur drei Gleise. Er ist aber mit 81 000 Passagieren pro Tag der achtgrösste Bahnhof der Schweiz. Er zählt mehr Bahnreisende als etwa St. Gallen oder Genf. Der Bahnhof müsste dringend erweitert werden.

Laut der Zürcher Regierung ist ungewiss, ob der Bund den Ausbau in seine Bahnplanung 2030 aufnimmt. Grund: Das Bundesamt für Verkehr hat neu definiert, wann Bahnstrecken als überlastet gelten. Und hohe Überlastungen seien Voraussetzung für den Ausbau der Bahninfrastruktur.

Zum Bahnausbau 2030 hat das Bundesamt erstmals Grenzwerte für überlastete Züge eingeführt. Danach sind Fern- und Regionalzüge überlastet, sobald nicht mehr alle Passagiere einen Sitzplatz finden. Bei regionalen Strecken bis zu 15 Minuten Fahrzeit aber gilt ein Zug erst als überfüllt, wenn sämtliche Sitzplätze belegt sind - und pro Quadratmeter der definierten Stehplatzflächen mehr als drei Passagiere stehen.

### Dank dem Viertelstundentrick weniger Engpässe ausgewiesen

Das Bundesamt hat auf Basis der bis ins Jahr 2030 zu erwartenden Verkehrsnachfrage berechnet, wo es dann zu Engpässen kommen wird. Wegen des Kniffs mit der 15-Minuten-



**Zürich Stadelhofen:** Chronische Überlastung

Zone mit Stehplätzen weist die Prognose im Einzugsgebiet grosser Knoten kaum mehr überlastete Strecken aus. Grössere Platzprobleme tauchen primär auf den Fernverkehrsstrecken von Yverdon nach Lausanne und von Nyon nach Genf auf. Die regionalen Verkehrsverbände und Bahnbetriebe kommen auf andere Ergebnisse:

# re mutbar



schöngerechnet

■ Einen grossen Engpass gibt es im Zürcher Verkehrsverbund (ZVV) laut Bundesamt bloss auf der Strecke von Winterthur nach Zürich Stettbach. Daneben werden nur kleinere oder mittlere Überlasten etwa auf den Strecken Horgen–Thalwil oder Regensdorf–Zürich Affoltern prognostiziert. Der ZVV hingegen kommt auf viele wei-

tere Strecken mit «sehr grosser Platznot». Die Fahrzeiten liegen dort jedoch unter 15 Minuten. Beispiel: Auf der überlasteten Strecke Uster–Stadelhofen sind es 11 oder 12 Minuten.

■ In der Zentralschweiz erwartet der Bund nur auf der Strecke Cham–Zug einen grossen Engpass mit möglicher Überschreitung der Stehplatzkapazität. Das bedeutet: Reisende könnten gar nicht mehr einsteigen. Die Verantwortlichen der Region Zentralschweiz erwarten weitere Überlasten. Zwischen Lenzburg und Luzern prognostizieren sie 9 Züge pro Tag mit Platzproblemen, auf der Strecke Sursee–Luzern sogar deren 19.

■ Für die Grossregion Bern prognostiziert der Bund Engpässe auf der Strecke Thun–Bern sowohl im Fernverkehr wie auch im Regionalverkehr ab Münsingen. Platzprobleme seien auch von Kerzers nach Bern zu erwarten. Gemäss dem Bahnunternehmen RBS wird es aber trotz geplanter Ausbauten im Bahnhof Bern auf zusätzlichen Strecken sehr eng werden. Doch weil die Fahrzeiten unter 15 Minuten liegen, tauchen sie beim Bund nicht auf.

■ Der neue Überlast-Grenzwert führt in der Region Basel dazu, dass es gemäss Bund künftig keine Platzprobleme mehr gibt. *saldo* wollte von den SBB wissen, wo es in der Region Basel heute schon eng ist und künftig noch enger wird. Antwort: «Grundsätzlich geben die SBB aus Wettbewerbsgründen keine detaillierten Auslastungszahlen einzelner Linien bekannt.» *Thomas Lattmann*



## Auf welchen Strecken müssen Sie im Zug stehen?

Schreiben Sie an:  
redaktion@saldo.ch

DOMINIQUE SCHÜTZ

Nach-  
gefasst

## Auch im Kanton Wallis landen viele IV-Empfänger bei der Sozialhilfe

93 Prozent der Patienten, deren IV-Rente in den letzten Jahren aufgehoben wurde, sind heute von der Sozialhilfe abhängig. So lautet das Ergebnis einer Umfrage in den Kantonen Aargau und Zürich (*saldo* 1/2017). Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch im Wallis. Laut einer Studie im Auftrag des Walliser Gesundheitsdepartements verdoppelte sich der Sozialhilfeaufwand für den Kanton und die Gemeinden innert nur vier Jahren: von 22 Millionen Franken im Jahr 2010 auf 44 Millionen Franken im Jahr 2014. Erhielten 2010 im Kanton Wallis noch 3986 Personen Sozialhilfe, waren es vier Jahre später bereits 5830 Personen. Die Autoren der Untersuchung vom Büro Ecoplan in Bern führen den Kostenanstieg unter anderem darauf zurück, dass «die Invalidenversicherung in ihren Leistungen restriktiver geworden» ist. *eb*

## Schlachten trächtiger Kühe: Bleibt weiterhin ohne Folgen

Jahr für Jahr landen in der Schweiz rund 15 000 trächtige Kühe auf der Schlachtbank (*saldo* 16/2015). Nur rund 30 Prozent der Bauern untersuchen vor dem Gang zur Schlachtereier, ob ihre Tiere trächtig sind. Das ergab eine Befragung der Tierhalter durch das Bundesamt für Veterinärwesen. Seit 1. Februar müssen die Bauern neu gegenüber Käufern und dem Schlachtbetrieb angeben, ob ihre Tiere trächtig sind oder nicht. Diese Massnahme habe das Ziel, «dass keine trächtigen Tiere geschlachtet werden», schreibt der Fleischverband Proviande. Zudem trage sie dazu bei, «das gute Image der Schweizer Rindviehproduktion zu erhalten». Tierhalter, die sich nicht an die Deklarationspflicht halten, müssen allerdings nicht mit Sanktionen rechnen. *rg*